

NACHGEFRAGT

«Ein Stück Heimat in der neuen Heimat»

Heiner Nidecker ist reformierter Pfarrer der Kirchgemeinde Thusis-Masein. Seit 25 Jahren versucht er, TAMILIEN in Graubünden immer wieder zu begegnen.

«Bündner Tagblatt»: Wann hatten Sie zum ersten Mal Kontakt mit den TAMILIEN?

Heiner Nidecker: Im Sommer 1984 oder 1985. TAMILISCHE Flüchtlinge lebten damals in Malix in einem Asylantenheim. Der Heimleiter suchte mit einem Rundschreiben Beschäftigung und Arbeiten für diese jungen Männer: Facharbeiter, Lehrer, Biologiestudenten. Der Bürgerkrieg Sri Lankas und die damit verbundenen Flüchtlingsschicksale hatten mich sehr bewegt. Der Aufruf des Rundschreibens war für mich die Gelegenheit, mit einem kleinen Beitrag die Bemühungen des Kantons und vor allem das Schicksal der asylsuchenden TAMILIEN mitzutragen.

Welche Hilfe konnten Sie konkret bieten?

Mit der Politischen Gemeinde Pitasch organisierte ich für einige Wochen Arbeit für die Flüchtlinge. Die Gemeinde stand vor dem Problem der Verwaldung ihrer Weide und Alpen. Vier Männer aus Sri Lanka haben damals mit «cutting trees» (Bäumchen fällen) dem Einbruch tüchtig entgegengewirkt. Meine Familie und ich begleiteten die vier auf ihrem Einsatz. Seither besteht ein regelmässiger Kontakt und mit einzelnen Personen sind wir inzwischen auch befreundet.

Welches sind die nächsten Schritte für TAMILIEN in Graubünden?

Frauen und Männern fehlen oft wirkliche Kenntnisse der deutschen Sprache. Wie wirkt sich das auf ihre Integration aus – muss von



Unterstützte die TAMILIEN in Graubünden von Anfang an: Heiner Nidecker. (nol)

sprachlicher Isolation gesprochen werden? Ich frage mich ausserdem, wie sehr wir hier die Folgen des Bürgerkrieges in den Herzen unserer tamilischen Nachbarn und Nachbarinnen verstanden haben. Wissen wir um die enormen Verluste, die getragen werden müssen? Können wir würdigen, was für Opfer während der letzten beiden Jahre von TAMILIEN für ihre Familien daheim erbracht wurden?

Welche Schlussfolgerungen ziehen Sie aus diesen Fragen?

Das Gespräch mit TAMILIEN und TAMILIEN über ihre Geschichte in Graubünden, über ihre Verluste, über ihre Trauer, und auch über ihre Erfolge muss aufgenommen werden. Sie müssen die Bereitschaft und die Freundschaft erleben, über diese Dinge reden zu wollen. Integration heisst auch, das Fremde verstehen lernen, interessiert nach ihm fragen, wertschätzen und dankbar sein, was TAMILIEN und TAMILIEN hier geleistet und erreicht haben.

Sie waren kürzlich an der Besichtigung des Tempels in Chur mit dabei. Welche Bedeutung hat der Tempel in Ihren Augen für die TAMILIEN in Chur und Umgebung?

Der Tempel ist der Ort, den eigenen Glauben und im Exil ein Stück der eigenen Herkunft zu leben. Er verhilft der älteren Generation, Traditionen weiterzugeben: Gebete, Gesänge, Rituale. Der Tempel ist der Ort, wo sich Identität bildet und wo sich Identität auch verändern kann. Er schafft Kontinuität mit der eigenen Geschichte.

So stellt der Tempel ein Stück eigene Heimat in der neuen Heimat dar. Ein Tempel dient als Ort der Begegnung: für TAMILIEN selber, aber auch für unsere Begegnung mit ihnen. (nol)

» Zu Besuch bei ... »

TAMILIEN IN GRAUBÜNDEN 4/5

Zu Besuch bei Ganeshha

Die Mehrheit der in Graubünden und in der übrigen Schweiz lebenden TAMILIEN sind Hindus. Der mittlerweile viel zu kleine Tempel in Chur wird rege besucht. Gästen gibt er Einblick in eine vielfältige und lebensbejahende Religion.

Von Sabine-Claudia Nold

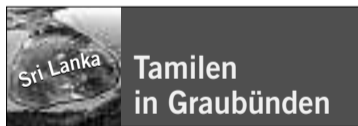
Runder Bauch, grosse Ohren, ein schlauer Blick aus wachen Augen und ein langer Rüssel: Der elefantenköpfige Gott Ganeshha genießt bei den hinduistischen TAMILIEN grosse Verehrung.

TAMILISCHE Identität definiert sich aber nicht an der Religion. «Es gibt unter den TAMILIEN Hindu, Christen und Muslime», erklärt Priester Nageswarakurukkal Kagendrakurukkal, der jeden Freitag für das Tempelgebet aus dem Tessin nach Chur kommt. Die TAMILIEN in der Schweiz sind etwa zu 70 Prozent Hindus, wie aus einer Studie des Bundesamtes für Migration hervorgeht. Eine Minderheit von etwa neun Prozent ist katholisch, eine noch kleinere Minderheit gehört dem Islam oder einer anderen Religion an.

Der hinduistische Tempel in Chur ist liebevoll und farbenfroh eingerichtet, aber viel zu klein. «Selbst beim normalen Freitagsgebet, wird es sehr eng», weiss Sivalingam Thangarajah, Kontaktperson für sämtliche Fragen des Tempels aus Erfahrung. «Ganz zu schweigen von Festtagen.» Doch es ist nicht einfach, eine neue Räumlichkeit zu finden (siehe Kasten). «Seit mehreren Jahren sind wir auf der Suche – bis jetzt leider ohne Erfolg.»

Karma und Wiedergeburt

Weder in der Schweiz, in Indien oder sonstwo gibt es den einen Hinduismus. Denn diese Religion kennt keine Vorschrift, welcher Gott der «richtige» oder der höchste der vielen Götter sein soll. Es



gibt kaum Vorschriften darüber, woran Hindus glauben sollen, doch ihnen allen ist die Überzeugung gemeinsam, dass die Seelen aller Lebewesen nach ihrem Tod in einem neuen Körper wiedergeboren werden. Dieser Kreislauf wird mit Seelenwanderung oder Reinkarnationslehre bezeichnet. Damit verbunden ist der Glaube, dass jeder Gedanke und jede Handlung eine Auswirkung auf das zukünftige Leben hat. Dieses Gesetz von



Priester Nageswarakurukkal Kagendrakurukkal beim Freitagabendgebet in Chur. (zVg)

Ursache und Wirkung wird Karma genannt.

Aspekte des all-einen Gottes

Die vielen Götter, die im Hinduismus verehrt werden, sind alles personalisierte Aspekte des einen, allmächtigen und allumfassenden Gottes, der Brahman genannt wird. «Brahman ist das höchste, ewige Wesen, das Absolute», erklärt Kagendrakurukkal und Thangarajah.

Im Tempel stehen verschiedene Schreine, deren Inneres durch einen dünnen Vorhang vor Blicken geschützt ist. Nur während des Gebetes werden die Vorhänge durch den Priester geöffnet, damit die Gläubigen vor dem offenen Schrein beten können. Da ist beispielsweise Lakshmi, die Göttin des Glücks und der Schönheit. Sie spendet Fülle in jeder Beziehung – vom materiellen Reichtum bis zur Harmonie. Oder Shiva, der sowohl Schöpfung und Neuanfang, aber auch Zerstörung symbolisiert. Im Mittelpunkt des Churer Tempels steht der Schrein Ganeshhas, des elefantenköpfigen Gottes, der für jeden Neuanfang steht und Weisheit und Intelligenz verkörpert. Ganeshha ist ebenso für die Beseitigung von Hindernissen zuständig – beispielsweise auch bei einer Mathe-Prüfung.

Lebendige und farbige Gebete

«Die runde Form Ganeshhas erinnert an das Mantra Om», erklären der Priester und Thangarajah. Der Klang dieses Mantras steht für den transzendenten Urklang, aus dessen Vibrationen gemäss der hinduistischen Lehre das Universum entstanden sein soll.

Vor Ganeshhas Schrein steht ein zylinderförmiger Opferstock. «Auf

den Opferstock legen wir symbolisch all das ab, was uns vor dem Gebet belastet», erklärt Priester Kagendrakurukkal, der einer ehrwürdigen Brahmanenfamilie entstammt und seit 1990 in der Schweiz lebt.

Das Gebet, dem der Priester vorsteht, folgt einem Ablauf von Gesängen, gemeinsamem Zitieren von Texten, Blumen-, Licht- und Räucheropfer, Prozessionen um den Schrein und individuellen Gebeten. Bei alledem herrscht in den hintersten Reihen ein fröhliches Gemurmel und Getuschel. Nur während einzelner Passagen herrscht absolute Stille.

Welt der (Nächsten-)Liebe

Mit sieben Jahren begann Kagendrakurukkal seine Ausbildung. Die beiden wichtigsten Bedingungen – den Wunsch Priester zu werden und in der Kaste der Brahmanen geboren worden zu sein – waren bei ihm erfüllt. Viele Jahrzehnte dauerte die Ausbildung, zu der auch das Erlernen der altindischen Sprache Sanskrit gehörte. Im Gegensatz zu Pfarrpersonen katholischer und evangelisch-reformierter Konfessionen, muss ein brahmanischer Priester verheiratet sein, um sein Amt ausfüllen zu können.

Genau wie seine christlichen Berufskolleginnen und -kollegen, begleitet Kagendrakurukkal die ihm spiritueller anvertrauten Menschen an den Übergangsstationen des Lebens: Geburt, Pubertätszeremonien, Heirat, Tod und Jahrestag der Verstorbenen. Im Hinduismus wird bei alledem aber immer in drei Generationen gedacht. «Bei einer Heirat denkt das Paar nicht nur an sich, sondern auch an die Generation der Eltern und die

künftige Generation der Kinder», erklärt Kagendrakurukkal.

Es sei eine wunderschöne Aufgabe, die Menschen zu begleiten, so der Priester. Im Gespräch mit den Menschen mache er aber immer wieder die Erfahrung, dass durch die Globalisierung die Welt einerseits kleiner, der Nachbar dafür immer fremder und ferner werde. Eine Entwicklung, die auch Probleme mit sich bringe. «Ich wünsche mir eine Welt, in dem alles Lebendige geachtet wird, in dem Gebete und religiöse Gefühle ihren Platz haben und in der die Menschen einander mit liebevoller Achtung begegnen», so der Priester. «Eine Welt der Nächstenliebe für alle Lebewesen.»

Vor rund 30 Jahren kamen viele tamilische Flüchtlinge in die Schweiz. Viele von ihnen haben hier eine neue Heimat gefunden und eine Familien gegründet. Wie haben sie Fuss gefasst und sich integriert? Mit welchen Problemen sind sie heute konfrontiert? Wie wachsen ihre Kinder auf, die meist fließend Tamilisch und Schweizerdeutsch sprechen? Eine «BT»-Serie widmet sich diesen und ähnlichen Fragen.

Tempel in Chur: eine lange Geschichte

Der Tempel für die hinduistischen TAMILIEN an der Bienenstrasse in Chur hat eine lange Geschichte, wie Sivalingam Thangarajah, Mitglied des tamilischen Hinduvereins, weiss. Als in den 80er Jahren die ersten Flüchtlinge in die Schweiz kamen, lebten sie im Asylantenheim in Chur. «Fern von ihren Familien und durch die Kriegserlebnisse seelisch verheert, sehnten sich die ersten Flüchtlinge nach einem religiösen Rückzugsort.» Mit Unterstützung der Landeskirchen erhielten die TAMILIEN vom Flüchtlingsheim einen Raum, den sie als Gebetsraum benutzen durften, der schon bald zum Zentrum aller tamilischen Flüchtlinge in der Region wurde. «Seit 1998 befindet sich der Tempel an der Bienenstrasse. Er wurde zu einem beliebten Treffpunkt für die Jugend», erzählt Thangarajah. Mietkosten und Unterhalt des Tempels werden von den Gläubigen getragen. Mittlerweile ist auch dieser Tempel viel zu klein.

Um die zuständigen Stellen auf die prekäre Platzsituation aufmerksam zu machen, wurden kürzlich Gäste aus der Kantonsverwaltung und der Evangelisch-reformierten Landeskirche, darunter Pfarrer Heiner Nidecker, der die TAMILIEN seit Jahren unterstützt, zu einer Besichtigung eingeladen. Unter den Gästen war auch Regierungsrat Martin Jäger, der an der Führung durch den Tempel interessiert teilnahm. (nol)

Disentis

Gemeinde geht in die Offensive

Die Sitzung des Disentiser Gemeinderats vom Freitagabend war gänzlich der Aktualisierung und Kontrolle des Tätigkeitsprogramms 2009 bis 2012 gewidmet. Das Tätigkeitsprogramm der Gemeinde steht einmal jährlich auf der Traktandenliste des Parlaments. Eines der bedeutendsten Themen bildete am Freitagabend die Zukunft des Tourismus, nicht zuletzt aufgrund der Annahme der Zweitwohnungsinitiative. Gemäss Gemeindevorstand muss die vor rund einem Mo-

nat erlassene Planungszone der Gemeinde aufgrund der neuen Gegebenheiten überdacht werden. Er habe die Absicht, im Verlauf der nächsten Wochen eine neue Verordnung zu erlassen.

Ebenfalls möchte der Gemeindevorstand alles unternehmen, um das Beschneidungsprojekt der Bergbahnen Disentis AG zu fördern. Deshalb soll Anfang 2013 eine Teilrevision der Ortsplanung vorgelegt werden unter der Bedingung, dass die Bergbahnen koope-

rierten und ein entsprechendes Projekt präsentieren könnten.

Fortgesetzt werden die Arbeiten betreffend der Wohnzone Caschuarz. Die Gemeinde sei nun auch bereit, die fünf Parzellen zu verkaufen. Thematisiert wurde auch das Schulhaus Segnas. Dem Gemeindevorstand wurde eine Petition mit rund 300 Unterschriften überreicht. In dieser wird verlangt, dass das Schulhaus weiterhin den Vereinen für ihre Aktivitäten zur Verfügung stehe. (de)

Hilfsaktion

Rosenverkauf ein voller Erfolg

An rund 700 Verkaufsorten in der ganzen Schweiz, darunter auch in Chur, haben am Wochenende rund 4000 Freiwillige zusammen mit Prominenten Rosen zum Verkauf angeboten. Laut Mitteilung wurden schweizweit 160000 Rosen verkauft. Der Erlös der Rosenaktion von Brot für alle, Fastenopfer und Partner sein fließt in Projekte, die Frauen in Entwicklungsländern stärken. Insgesamt kamen 800000 Franken zusammen. (bt)

www.rechtaufahrung.ch